

NS-Raubgut: Die theologische Bibliothek des Gießener Rabbiners Dr. David Sander

Alle aufgefundenen Bücher stehen heute wieder als Rabbinerbibliothek aus der Zeit des frühen 20. Jahrhunderts im Oskar-Singer-Raum zusammen und können für Forschungszwecke genutzt werden – Hinweise auf die früheren Besitzer

► Von Dr. Olaf Schneider

Als David Sander am 12. April 1885 siebzehnjährig die Hebräische Knaben-Unterrichtsanstalt von Dr. Pinkus Neustadt in Breslau verließ, erhielt er von diesem den Band »Moses Maimonides: Mischnah Thorah« mit persönlicher Widmung für »seinen lieben Schüler«. Heute befindet sich jenes Buch in der Universitätsbibliothek Gießen. Wie aber gelangte es hierher?

Geboren wurde David Sander am 13. September 1867 in Kurnik in der damaligen preußischen Provinz Posen, dem heutigen Kórnik in Polen. Dort besuchte er die Elementarschule. Mit 13 Jahren wechselte er auf das Gymnasium in Preßburg (Bratislava) und später nach Breslau (Wrocław), wo er seit 1888 ein Studium an der Universität in den Fächern Philosophie, Philologie und Geschichte sowie am Jüdisch-Theologischen Seminar aufnahm. Am 4. Januar 1894 wurde er an der Universität Erlangen mit einer Studie zur »Religionsphilosophie Moses Mendelssohns« promoviert.

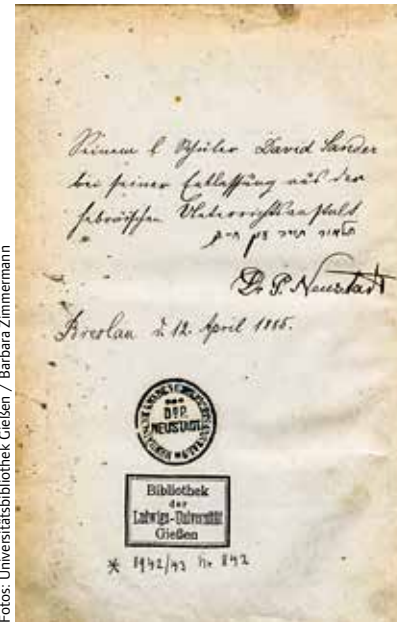
Schon 1895 ging er als zweiter Stadtrabbiner und Religionslehrer nach Karlsruhe, um 1897 als Bezirksrabbiner von Oberhessen nach Gießen zu wechseln. Dr. David Sander zog gemeinsam mit seiner Frau Johanna in die Landgrafen-

straße 8 gegenüber dem Landgericht. In Gießen arbeitete er in der liberalen Israelitischen Religionsgemeinde, deren Synagoge in der Südanlage gleich gegenüber dem Stadttheater stand. Teile der Kellerfundamente wurden 2023 bei Bauarbeiten freigelegt. Bald war er als Lehrer am Landgraf-Ludwigs-Gymnasium, am Realgymnasium (heute: Herderschule), an der Oberrealschule (heute: Liebigschule) und der höheren Mädchenschule (heute: Ricarda-Huch-Schule) beschäftigt. Seit Mai 1922 erweiterte er seine seelsorgerliche Tätigkeit »nebenbeamtlich« auf die Haftanstalt in Butzbach sowie das Landeszuchthaus Marienschloss in Rockenberg. 1932 wurde David Sander offiziell pensioniert, wirkte aber weiter.

In der Pogromnacht am 9. November 1938 brannten die beiden Gießener Synagogen. Die bis dahin noch in Gießen lebenden Juden wurden gezwungen, in drei »Ghetto-Häusern« zusammenzuziehen, in der Walltorstraße 42, der Walltorstraße 48 und der Landgrafenstraße 8, dem Wohnhaus der Sanders. Insgesamt lebten dort etwa 130 Menschen. David Sander starb am 19. April 1939 in der Chirurgischen Universitätsklinik eines natürlichen Todes. Seine Frau Johanna wurde im September 1942 gemeinsam mit Tochter Bertha über Darmstadt de-

portiert. Bertha wurde vermutlich in Treblinka ermordet. Johanna überlebte den Holocaust in Theresienstadt und kehrte im Juli 1945 zunächst nach Gießen zurück, um es 1947 auf immer in Richtung Beausoleil bei Monaco zu verlassen. Sohn Hugo verstarb schon 1936 eines natürlichen Todes. Tochter Flora überlebte durch Flucht, die in Beausoleil endete. Von dort strebte sie gemeinsam mit ihrer Mutter bis in die 1960er-Jahre ein zermürbendes Restitutionsverfahren gegen den deutschen Staat an, das immerhin in Teilen erfolgreich war.

Nach der »Washingtoner Konferenz über Vermögenswerte aus der Zeit des



Fotos: Universitätsbibliothek Gießen / Barbara Zimmermann

Widmung von Pinkus Neustadt für seinen Schüler David Sander 1885 (»Moses Maimonides: Mischnah Thorah«, UB Gießen, Nr. 289)

Holocaust« von 1998 begann auch in der Universitätsbibliothek (UB) die Suche nach NS-Raubgut. Nach intensiver Durchsicht der in Frage kommenden Bestandsgruppen konnten neben weiterem Raubgut inzwischen rund 130 Bände aus dem Besitz von Dr. David Sander gefunden werden.

Bereits im Jahr 1941 gelangte die theologische Arbeitsbibliothek Sanders mit zahlreichen, auch seltenen hebrä-

ischen Titeln zunächst an den »Reichsbund Deutsche Familie (RDF) – Kampfbund für den Kinderreichtum der Erbtüchtigen«, Kreisverband Wetterau, eine sogenannte »Selbsthilfeorganisation« mit Sitz in Gießen. Dieser wiederum



Die wieder zusammengeführten Bände der Bibliothek im Oskar-Singer-Raum.

schenkte die Bücher noch vor Jahresende der UB. Wie das genau geschah, lässt sich nicht mehr klären, denn die meisten Unterlagen der Bibliothek und auch die Erwerbungsbücher sind im Dezember 1944 beim Brand zusammen mit rund 90 Prozent des Bestands zerstört worden. Fest steht allerdings, dass der Kreiswart des »RDF« von 1939 bis 1943 der Gießener Bibliotheksdirektor Heinrich Clarius (1884–1954) war, und dass die noch erhaltene handschriftliche Chronik der UB vermerkt: »Die Verwertung erfolgte mit Einverständnis der NSDAP.«

Alle Bände sind noch im alten, bis 1944 geführten und bis heute vorhandenen alphabetischen Katalog als Geschenk des »RDF« nachgewiesen. Ein Teil der Bücher wurde offenbar zunächst noch in den Magazinbestand eingearbei-



Foto: Stadtarchiv Gießen, Foto- und Bildersammlung

Dr. David Sander

tet und verbrannt 1944. Die meisten Stücke allerdings nahm man ab Mitte 1942 nur provisorisch mit anderer Literatur in eine separate Sammelsignaturgruppe auf. Diese blieb mit einem entsprechenden Verzeichnis unzerstört erhalten. Einige wenige Bücher ließ man sogar ganz liegen, bis sie erst viele Jahre nach Kriegsende katalogisiert wurden.

Nach umfangreichen Recherchen war es möglich, Nachkommen der Familie ausfindig zu machen, die jedoch anonym bleiben wollen. Sie haben auf eine Restitution der Bände verzichtet und diese der UB überlassen. Alle aufgefundenen Bücher stehen heute wieder als Rabbinerbibliothek aus der Zeit des frühen 20. Jahrhunderts im Oskar-Singer-Raum zusammen und können für Forschungszwecke genutzt werden. Im Online-Katalog JUSTfind (www.uni-giessen.de/ub/literatursuche/justfind) werden sie jetzt mit einem Vermerk zu ihrem ehemaligen Besitzer versehen und dem Hinweis, dass es sich um Raubgut handelt.

Im Jahr 2013 fand in Gießen die Tagung »NS-Raubgut in hessischen Bibliotheken« statt, bei der auch die Gießener Recherchen vorgestellt wurden. Der Tagungsband ist online abrufbar unter:

<http://dx.doi.org/10.22029/jlupub-2912>

Die Sammlungen der Universitätsbibliothek

Die Sammlungen der Universitätsbibliothek sind nur zum kleineren Teil das Resultat eines planmäßigen und systematischen Aufbaus, in hohem Maße dagegen von Wechselfällen und Zufälligkeiten der Zeitläufte geprägt. So finden sich darunter nicht nur über 400 mittelalterliche Handschriften und etwa 900 frühe Drucke, sondern beispielsweise auch Papyri, Ostraka und Keilschrifttafeln neben einer Sammlung historischer Karten. Außergewöhnliches, wie historische Globen und eine

umfassende Sammlung von studentischen Stammbüchern, wird ebenso sorgfältig bewahrt wie eine Grafksammlung zeitgenössischer Kunst. Bücher und Objekte haben oft namhafte Vorbesitzer und eine interessante Geschichte. Sie führen kein museales Dasein in der Universitätsbibliothek, sie sind vielmehr Gegenstand von Lehre und Forschung, werden digitalisiert und erschlossen. Und wir tragen Sorge für die Erhaltung der empfindlichen Zimelien auch für zukünftige Generationen.

